VULGÄRLATEINISCHE SPUREN IN DEN *INSCRIPTIONES DACIAE ET SCYTHIAE MINORIS ANTIQUAE*?*

RUDOLF WINDISCH**

In einer Rezension von Géza Alföldy (1977) zu den im Titel des Beitrags genannten *Inscriptiones* liest man: „Für die Publikation der dakischen Inschriften wäre kaum ein anderer Forscher so berufen gewesen, wie I.I. Russu [...]; dennoch erfüllt er mit diesem ersten Band des neuen Corpus nicht alle Erwartungen. [...] Die allgemeine Einführung in die Geschichte und Epigraphik des römischen Dakiens (S. 9–63) scheint, abgesehen vom Überblick über die Forschungsgeschichte, eher für ein breites Publikum als für die Fachleute geschrieben worden zu sein. Der neueste Forschungsstand wurde dabei nicht immer berücksichtigt, z.B. für die Liste der Statthalter (S. 20; vgl. dazu bes. R. Syme, *Danubian Papers*, Bucharest 1971, 175f.)" (Alföldy 1977: 667).

Selbstverständlich wäre ein Abgleich mit der Auflistung Symes (1971) erforderlich gewesen; dabei hätten weitere Informationen wie Daten zu den Regierungs- und Verwaltungszeiten einzelner Gubernatoren oder Militär-Kommandanten berücksichtigt werden können. Die nach 1944 erschienene Literatur, die Syme in seinen kritischen Ergänzungen (1971: 173–176) nachliefert, kann die schon von A. Stein angelegte Auflistung der *Reichsbeamten von Dazien* (Stein 1944) in manchen Details ergänzen, verlangt aber keine grundsätzliche Korrektur der von Russu dann 1975 in den *Inscriptiones* zusammengestellten Fakten und Daten über die Eroberung der *Römischen Dacia* sowie die Organisation der römischen Auxiliartruppen und ihrer Truppenkontingente im Verlauf des 2.–3. Jahrhunderts n.Chr. Insofern referiert Symes Beitrag eher den Forschungsstand *vor* dem Erscheinungsjahr des in Bukarest erschienen Sammelbandes bzw. Nachdrucks von 1971 mit einer Reihe gewichtiger Aufsätze Symes. So etwa verweist Syme (1971: 161), der besonders die Rolle von drei konsularischen Legaten aus der ersten Epoche der Provinz, in den Jahren 106–117/8, untersuchen möchte, auf den als *gubernator* für den 17. Februar des Jahres 110 n.Chr. im CIL XVI, 57, S. 54

* Vgl. Russu 1975.

** Universität Rostock, August-Bebel-Str., 28, Deutschland

ALIL, t. LII, 2012, Bucureşti, p. 39–54

bezeugten D. Terentius Scaurianus mit dem Vermerk, dass dessen Name „also appears on two other diplomata that have recently turned ap at Porolissum"; *recently* bedeutet, mit Verweis Symes auf die Bearbeitung des Fundes durch Constantin Daicoviciu, in Band VII/VIII der Reihe „Dacia" (Cluj/Klausenburg), das Erscheinungsjahr 1937–1940. Die Klausenburger Spezialisten aus der Reihe der Archäologen, Historiker und Epigraphiker, die teils im selben Muzeul de Istorie unter der Anleitung von Daicoviciu (gest. 1972) arbeiteten, kannten jene neuen Funde, wie überhaupt die umfassenden Probleme der archäologisch-historischen Forschung zur Trajanischen Dacia. Das gilt auch für Russu und seine Mitarbeiter an den rum. *Inscripţiile*. Die zwei von Syme (1971: 161 und S. 173) genannten *diplomata militaria* finden sich im CIL XVI, SVPPL (1955, S. 219, Nr. 160 und S. 222, Nr. 163), während das Gros der bis dahin gefundenen *diplomata militaria*, Nr. 1–157, im CIL XVI (Ed. 1926) gesammelt ist. Die beiden Nr. 160 und 163 werden von Russu (1975: 70) als DiplD[aciae] I, vom 11. August 106 und (S. 74) als DiplD III, vom 2. Juli 110 n.Chr., vorgestellt. Sie geben (als Photographie und Transskription) den Text der Diplome über die Herkunft und die Zusammensetzung der Auxiliar-Truppen unter Kaiser *Marcus Ulpius Traianus* (117–138) und der Führung des von Syme genannten *Terentius Scaurianus* wieder; selbstverständlich hat Russu den Hinweis auf die beiden von Syme erwähnten *diplomata* und ihre Publikation durch Daicoviciu nicht übersehen, ebenso wenig wie die Bedeutung der beiden von Syme (1971: 163ff.) vorgestellten Legaten *C. Julius Quadratus Bassus* und *Q. Marcius Turbo*.

Ein weiterer problematischer Punkt, die Topographie der „Daciae tres" (also *Dacia Apulensis* und *Porolissensis* als *Dacia Superior*, und *Dacia Malvensis* als *Dacia Inferior* (vgl. Russu 1975: 20–22) und ihrer territorial-administrativen Abgrenzung, wird von Syme (1971: 168f.) aufgegriffen. Dabei bereitet vor allem die Lokalisierung der *Dacia Malvensis* – „surely Oltenia", so Syme, (S. 175) – Probleme: vielleicht könnte hier ein Blick auf linguistische Arbeiten von Russu zur rumänischen Substratforschung einen Beitrag zur geographisch-toponomastischen Klärung der *dacia malvensis* leisten. Russu war nicht nur Epigraphiker und Archäologie, sondern auch versierter Sprachhistoriker. Zunächst besteht kein Zweifel an der Bedeutung „uferseitige/am Ufer gelegene Dacia"; *malvensis* ist eine (lat.) Wortbildung aus einer nicht-lat. Basis, *malv-* + lat. Derivationssuffix *-ens/ -entis*; *malv-* geht (lautlich) wahrscheinlich auf das in einem thrako-dak. ON des Typs *Malva*, *Malvensis* belegtes *malva* zurück; *malv-* oder *mal-* findet sich in rum. *mal* (Singular) „Flussufer, Meeresrand"; „Berg, Anhöhe" sowie in alb. *mal'* „Berg, Anhöhe" wieder; laut Russu (1970: 175) haben beide Wörter einen gemeinsamen (Substrat-) Ursprung, ohne jedoch auf gegenseitigem Einfluss zu beruhen (da beide Sprachen keinen Kontakt im Verlaufe ihrer einzelsprachlichen Entwicklung hatten). Sie gehören in eine umfangreiche Liste von nichtlateinischen/vorrömischen Wörtern, die beide Sprachen, so die allgemeine These, aus einem gemeinsamen (idg.) thrako-dakischen Substrat bezogen hätten (so Russu 1970: 129–216;

vgl. auch Reichenkron, 1966: 83–174, allerdings ist gerade *mal* in Reichenkrons Liste der vorröm. Substratwörter des Rumänischen nicht verzeichnet). Warum hatte Russu (1970: 175) Bedenken, rum. *mal* und alb *mal'* mit ON wie *Malva*, *Malvensis* oder *Malvesa* in Verbindung zu bringen? Bekanntlich hatte Trajan zur Eroberung der aufsässigen Daker in der norddanubischen (späteren) *Dacia felix Sarmizegetusa* bei dem Lager *Drobeta* (heutiges rum. Turnu Severin) eine gigantische Brücke über die Donau errichten lassen (letzte Spuren von Holzpfosten im Donauwasser am linken Donau-Ufer konnte Russu dem Verf. im Jahre 1973 noch zeigen). In Anbetracht der nur ungenau nachweisbaren räumlich-administrativen Abgrenzung jener *Daciae tres* ist davon auszugehen, dass der römische Name zweifelsohne den Raum zwischen den südlichen Karpaten und dem Donau-*Ufer*, eben das heutige Oltenien umfasste (vgl. die *Tabula Provinciae Daciae*, Karte in Russu 1975).

Wie in Diskussionen zur Substrat- Superstratforschung nicht anders zu erwarten, verspricht die etymologische Forschung, wie sich im vorliegenden Fall abzeichnet, keine Gewissheiten: 1.) wegen der von Russu selbst eingeräumten Bedenken einer Beziehung zwischen rum.-alb. *mal* bzw. *mal'* zu einem ON des Typs *Malva*; 2.) wegen des Vorkommens von ON wie („iberisch"?) *Malodes mons*, *Malaca* (gehört etwa auch *Malaga* hierher?) oder baskisch *malda* „hill-side" in der fernen Hispania (so Falileyev 2008: 37–42). In der Hispania wird man kaum dasselbe (thrako-dakische) Substrat wie für die *dacia malvensis* ansetzen, die weitere Diskussion würde hierüber im Sande verlaufen; immerhin stimmt die Verbreitung von *malvensis* (entsprechend Ascolis Substratkonzeption), bei großzügiger Auslegung, mit dem ehemaligen thrako-dak. Substratgebiet überein; so behalten rum. *mal* = alb. *mal'* ihren Platz in der den beiden Sprachen gemeinsamen Wortliste, die im Rahmen der « Linguistique balkanique » eines der sprachlichen Kennzeichen darstellt, die stets aufs Neue sprachgeschichtliche Diskussionen über Kontaktphänomene genetisch nichtverwandter Sprachen dieses Raumes provozieren.

Der kritischen Bemerkung von Alföldy, dass Russu den Beitrag von Syme (1971) nicht berücksichtigt habe, verdient nach der kurzen Abgleichung mit der älteren Darstellung von Syme damit höchstens aus bibliographischer Sicht noch Beachtung. Weiter kritisiert Alföldy (1977: 667f.), dass Russu (1975: 64–164) die Militärdiplome der Auxiliartruppen in Dakien „irrtümlich auch als Entlassungsurkunden betrachtet" habe. Russu spricht (1975: 64) von einer Art „livret", etwa wie ein deutsche Soldbuch, als (1) Entlassungsurkunde vom aktiven Militärdienst (rum. „lăsare la vatră" – Entlassung an die heimatliche Herdstelle), als (2) einer Urkunde über die Einbürgerung der Soldaten der Auxiliartruppen, als (3) Bestätigung des Heirats-Rechtes, *ius conubii*, und zugleich als (4) Verleihung des römischen Bürgerrecht, die *civitas Romana*, für die [Ehe-]Frau, mit der er/sie zum Zeitpunkt der *dimissio* zusammenlebte/n sowie für die vor der Entlassung geborenen Kinder sowie für alle Nachkommen.

Alföldy verweist auf seinen eigenen Beitrag von 1968, den Russu nicht berücksichtigt habe und unterstreicht (1968: 215): „In Wirklichkeit waren fast alle uns

bekannten Militärdiplome, so unter anderem sämtliche Auxiliardiplome, Urkunden über die civitas Romana und das conubium der Soldaten …". Als „Entlassungsurkunden" könnten nur die drei Diplome CIL XVI 7, 8 und 9 (S. 6–8) gelten, alle drei vom 22. Dez. 68 n.Chr., mit der Formel: *…veteranis, qui militaverunt in legione I adiutrice, honestam missionem et civitatem dedit* (intus: tabella I), also die ehrenvolle Entlassung aus dem Militärdienst und Verleihung des römischen Bürgerrechts. Weiter Alföldy (1968: 215, Anm. 2): „Die honesta missio, die Entlassung des Soldaten nach der absolvierten Dienstzeit (Digesten XLIX 16, 13, 3) wird in den Verfügungen der Diplome der Auxiliarsoldaten nie gewährt", Militärdiplome und Entlassung stünden nicht notwendigerweise in Zusammenhang; schon Mommsen habe gezeigt, dass „zumindest im I. Jahrhundert die Militärdiplome und die durch sie verliehenen Privilegien sowohl an aktive als auch an entlassene Soldaten erteilt werden konnten" (Alföldy 1968: 215). Verfolgt man Alföldys Kritik an Russu, so ergibt sich mit Blick auf die Häufigkeit der kritisierten Entlassungsformel *dimissis honesta missione* folgendes Bild: in den von Russu vorgestellten 24 diplomata (nummeriert als DiplD I–VII, VIIa, VIII–XXIII, Russu 1975: 68–141) enthalten 15 Diplome die Formel *dimissis honesta missione*, drei lediglich *civitatem dedit*, 6 sind nicht lesbar bzw. Bruchstücke.

So würden die übrigen Militärdiplome nur die Verleihung des Bürgerrechts und des Eherechts belegen; interessant in diesem Kontext ist das Diplom CIL XVI (Suppl. 1955), Nr. 160, vom 11. August 106 n.Chr. (bei Russu 1975: 69–72), das – worauf Alföldy (1968: 215, Anm. 2) verweist – den Soldaten lediglich das Bürgerrecht, nicht aber das *conubium*, und dies bereits ***vor*** der Entlassung zuspricht: *…quorum nomina subscripta sunt, pie et fideliter expeditione Dacica functis ante* [sic!] *emerita stipendia civitatem Romanam dedit…* (nach Russu 1975: 70/71). Nun sind die Diplome der Auxiliartruppen (insgesamt 189 Diplome im CIL XVI und Suppl.) nicht nur hinsichtlich der drei gewährten (oder verweigerten) Vergünstigungen wie *honesta missio*, *civitas* und *conubio* zu unterscheiden, sondern auch nach den Begünstigten selbst, wie Alföldy (1968: 218–220) in einer Auflistung der Diplome für den Zeitraum vom Jahre 50 an bis178 entsprechend den drei Typen „nur aktive Soldaten/aktive *und* entlassene Soldaten/nur entlassene Soldaten" zusammenstellt.

Unter rein juristischem Aspekt handelt es sich unter der Formel *dimissis honesta missione* um keine urkundliche Entlassung. Hieraus lässt sich, umgekehrt, wohl kein eindeutiger Beleg *gegen* die Bezeichnung „Entlassungsurkunde" ableiten; als Beispiel für ein Diplom, das alle drei der genannten Vergünstigungen gelesen werden kann, zitieren wir das DiplD VII (Russu 1975: 88–92). Es wurde erst im Jahre 1971 im Bereich eines ehemaligen römischen Lagers bei Gherla (nördlich von Cluj-Napoca) entdeckt. Alföldy hatte seine „Beurteilung der Militärdiplome" bereits 1968 geschrieben, hätte aber in seiner kritischen Besprechung (Alföldy 1977) von Russus *Inscriptiones* (1975) seinerseits auf dieses wichtige Diplom (das ihm vielleicht schon bekannt war?) eingehen können – wichtig wegen folgender Angaben (vgl. Russu 1975: 88/90):

– Name des Kaisers (tabella I intus):
[Imp(erator) caesa]r divi Traiani Parthici f(ilius), divi
[Nervae nep]os Traianus Hadrianus aug(ustus), pon[tif(ex)
max(imus) t]ribunic(ia) potestat)e VII, …;
– Datum der Abfassung: 10. August 123 (TRIBUNIC POTESTAT VII unter *Aelius Hadrianus*; *a(nte) d(iem) IIII id(dus) aug(ustas)* [tabula extrinsecus];
– Aufzählung der Auxiliartruppen in der *Dacia Porolissensis/Pannonia Inferior*;
– Nachweis für die Gründung der *Porolissensis* zwischen 120–123 unter dem *gubernator* LIVIVS GRAPVS (*Crapus*?), Name bisher nicht belegt;
– ehrenvolle Entlassung der vier *auxilia alae* aus den *Daciae tres* und *Pannonia Inferior*: *missi honesta missione per Marcium Turbonem.*

Im Folgenden geben wir, verkürzt, die für die (Mehrzahl der) *dipomata militaria* gültige Rechtsformel wieder (hier für *entlassene* Soldaten, vgl. Alföldy 1968: 216/217), die auch auf der 1971 gefundenen Urkunde bestätigt wird (Russu 1975: 88/89):

…[equit(ibus) et pe]d(itibus qui mi[li)t(averunt) in al(is)…
…quin(is) et vicen(is) pluribusve stipend(iis) emerit(is) dimissis honesta missione per Marcium Turbonem, quor(um) nomina subscripta sunt, ipsis, liberis posterisq(ue) eorum civitatem dedit et conubium cum uxorib(us) quas tunc habuissent…

Die Diskussion um die Bedeutung dieser *diplomata* bleibt aber offen, wenn mit Blick auf die relativ große Anzahl von 51 derartiger *diplomata*, die Alföldy (1968: 218–220) für den Zeitraum des I.–II. Jhdts. auflistet, nur in den drei o.g. Urkunden, also CIL XVI, Nr. 7, 8 und 9 den Soldaten expressis verbis die Entlassung (zusammen mit der Einbürgerung) in der Formel *honestam missionem et civitatem dedit* (Alföldi 1968: 215, Anm. 3) gewährt wird. Vielmehr sollte man die Formel *dare+* (grammatikalisches) Objekt, also *missionem* (und *civitatem*), mit Blick auf die überwiegende Mehrzahl der Diplome *ohne* diese Formel, eher als eine Ausnahme bezeichnen. Im Umkehrschluss wäre der Soldat der Auxiliartruppen nach der Regelzeit von 25 Jahren einfach, ohne Auszeichnung, aus dem Dienst ausgeschieden? Was besagt sonst die Formel *dimissis honesta missione* in der Mehrzahl der (bis heute) bekannten Diplome aus Dakien? Und entsprachen jene drei „Entlassungsurkunden" überhaupt der (jeweils gültigen) imperialen Originalurkunde *quae Romae fixa est in capitolio in ara gentis Iuliae*, auf die im Diplom CIL XVI (S. 6, Nr. 7) Bezug genommen wird? Setzten die gerade den entlassenen Soldaten gewährten Vergünstigungen wie *civitas* und *conubium* nicht einen ehrenhaften Militärdienst und damit die per kaiserlichem Dekret verbriefte ehrenhafte Entlassung voraus? So darf man die Formel *honesta missio* gleichsam als einen auf Rechtsanspruch beruhenden Eintrag in die ‚Personalakte' des einzelnen Soldaten lesen. Alföldy (1968: 217) zitiert hier die Erklärung von Kraft (1951: 110), der „betont, daß die Diplome über die Entlassung nicht verfügen, seiner Ansicht nach setzen sie die Entlassung jedoch voraus". Man wird es auf dieser Deutung, ohne weitere terminologische Windungen, beruhen lassen. Die Kommentare Russus zu den Militär-Diplomen wird man dann gern gerade jenem von Alföldy anvisierten „breitem Publikum", etwa Historikern, Altphilologen oder auch Romanisten zur Lektüre empfehlen dürfen.

Im Folgenden eine Auflistung der von Russu (1975) notierten sprachlichen ‚Fehler' in den *Inscriptiones*, z.B.:

– Beleg für eine der frühesten lautlichen Veränderungen bereits in vorliterarischer Epoche: Kieckers (1965 I: §94): „Im Anlaut ist es in der Umgangs- und erst recht in der Vulgärsprache früh geschwunden", also *arēna*; *abuerat* = *habuerat* (Russu 1975: 192ff.); Laut Väänänen (1967: §101) wurde initiales *h-* „als vulgär bewertet" und war „zweifellos bäuerlicher Herkunft, wie aus den Dubletten *harēna* – *arēna* zu schließen ist"; es wurde – auch im Wortinnern – nicht mehr notiert, vgl. die Appendix Probi 225 *adhuc* non *aduc*, 207 *<h>ostiae* non *{h}ostiae*. Schreibung von *h-* wie frz. *heure* ist etymologisierend, in Komposita wie neufrz. *malheure* falsch, da es sich um eine Komposition aus *mala-auguria* handelt; frz. *haut* beruht auf Kontamination von germanisch-fränkisch *hoch* + lat. *altus* (mit sog. frz. *h-*aspiré); in anderen Fällen sichert die Graphie von (etymologischem) *h-* z. B. ital. *hanno* (< *habunt*) den Unterschied zu ital. *anno* (< *annu*); lautlich wird diese Opposition nicht realisiert, sondern nur durch den Kontext gesichert.

– Reduktion der lat. Diphthonge, vor allem *ae* > *e* (laut Väänänen 1967: §45, eine sehr frühe lautliche Veränderung): *questores* für *quaestores*; *presentes* (Russu 1975: 192); ein Ortsname in einem „Sparvertrag" (Russu 1975: 201/205; CIL III, S. 930–932, III) vom 20. Juni 162: *Actum Deusar*(a)*e XII kal*(endas), der Genitiv/Lokativ wird Exempli exterioris pagina prior, tab. 2' korrekt geschrieben: *De*[u]*sarae*; weiter: *prestari* = *praestari* (S. 218); *que* = *quae* (S. 227); aber *Aepica*[di] (laut Russu 1975: 249, vgl. CIL III, S. 956, XX) eine „hyperlatinisierende Variante" *Ae* statt *E* des ursprünglich illyrischen Namens, möglicherweise in Anlehnung an römisch *Aelius*, *Aelianus*, *Aemilianus*, *Aemilius* (vgl. die *nomina propria* in den *Indices* bei Russu 1975); diese Hyperlatinisierung im Latein Dakiens spiegelt die (vor allem) aus Pompeji längst bekannte Ersetzung von *ĕ* durch *ae*, z.B. *Aephaproditus* (CIL IV, S. 146, 2319*l*), *Numaerio* (CIL IV, S. 145, 2313), *quaecumquae* (CIL IV, S. 131, 2052), oder *Advaentu*, *Saecndae* und auch am Wortende, z.B. im Vokativ: *vicinae* (Väänänen 1967: §45). Kieckers (1965 I: §16) zitiert als frühen Beleg für ländliche (monophthongische) Aussprache (*ae* > langes *ä* bzw. *ē*) *Cesula* für *Caesulla* (CIL I^2 376, um 184 *vor* Chr., Pisaurum, heutiges Pesaro); die rustikale Aussprache *edus* = *haedus* „Bock" (Varro, *De lingua latina* V, 97) habe „schließlich auch Eingang in das Stadtrömische" gefunden; in „nachchristlicher Zeit" [?] auch die Graphie mit *e*: *Emilio* = *Aemilio* (16 n.Chr.), *questus* = *quaestus* u.a. (um 180 n.Chr.), ganz wie in den vorliegenden *Inscriptiones Daciae*. Die vlat.-frühroman. Diphthongierung klat. *ae* wie *caelum* > **cęlu* > frz. *ciel*, ital. *cielo*, span. *cielo* (dagegen balkanlat./rum. *cer*) stellt eines der lautlichen Charakteristika der *West*romania dar.

– Die vor allem in Pompeji auf zahlreichen Inschriften früh belegte COSUL-Reduktion von inlautendem *-ns-* > *-s-*, z.B. *co*(*n*)*s*(*ul*) auch auf einem dakischen Militär-Diplom vom 29. Juni 120 aus dem Auxiliar-Lager *Samum* (heute rum. Cășeiu, nördlich von Dej, Gerichtsbezirk Cluj-Napoca, vgl. Russu 1975: 81, erkennbar auf dem Photo S. 82: *COS*, Reihe 5/6 von unten); andrerseits korrektes

cons(*ulibus*), laut Russu (S. 238) selten auf Inschriften, in einem Vertrag zur „Lagerung/Aufbewahrung" (*cautio depositi*) vom 29. Mai 167 n.Chr. (CIL III, S. 949, XII); weiter auch in Eigennamen wie *Vales* statt *Valens* (Russu 1975: 227), also in finaler Position; aber *v*(*ale*)*ntes* in einem „Arbeitsvertrag" vom 20. Mai 164 (Russu 1975: 233; vgl. auch Hyperkorrekturen in der Appendix Probi 19 *Hercules* non *Herculens* oder 75 *formosus* non *formunsus*, d.h. mit ‚umgekehrter' Schreibung – und so sprach und schrieb man wohl schon längst auch in Pompeji, selbst wenn sich ein Wandmaler – vielleicht spätestens noch im Jahre 79 n.Ch., ein *terminus ante quem* – in einem Distichon versuchte: *admiror pariens te non cecidisse...* (CIL IV, Nr. 1904); *-s* für *-ns* ist schließlich keine graphematische Nachlässigkeit, sondern als Beleg für einen lautlichen Vorgang zu sehen, bei dem laut Kieckers (1965 I: §47) „...der Nasal jedenfalls zunächst reduziert worden [ist], womit eine Dehnung des voraufgehenden kurzen Vokals verbunden war, so dass ein mehr oder minder stark nasalierter langer Vokal + *s* herauskam. Denn gerade auf den ältesten Inschriften wird der Nasal oft nicht geschrieben: *cosol* = *consul* und *cēsor* = *cēnsor*..." (vgl. Väänänen 1967: §§16, 121 mit Wiedergabe des Epitaph des L. Cornelios L.F. Scipio Aidiles cosol cesor..., Konsul im Jahre 259 v.Chr.; CIL I^2, 2, 1–3, Nr. 8, 9).

Auch hier gehen die Inschriften aus Dakien wieder konform mit dem, was im fernen Reichszentrum Rom schon längst die gesprochene Norm war. Nur kann die phonetische Beschreibung der Verlagerung der Nasalität auf den vorangehenden Vokal und dessen Längung, und damit das Verstummen des Nasals, nicht zwingend den Anstoß, das Motiv für diesen Prozess selbst erklären: Beschreibung garantiert keine Erklärung (vgl. Coseriu 1974; Lass 1980, Windisch 1988). Wieweit aber können ‚äußere', nicht sprachsystemische Gründe für einen Sprachwandel angeführt werden? Beruhte diese Vokal-Längung auf einer unbewussten, psychisch gesteuerten Hervorhebung der – nicht nur im politischen Alltagsdiskurs – so gewichtigen Begriffe wie *consul*, *cēsor*? Entsprechend lautgesetzlichem Wirken setzte sich dieser Phonetismus (wenn denn gerade die politisch so gewichtigen Titel wie *consul*, *censor* der Ausgangspunkt gewesen sein sollten) in allen *-ns-* Positionen ‚bedingungslos' durch, z.B. auch in der Konjugation der Verben: *remasisse* = *remansisse* (Russu 1975: 193): Gemeinromanisch (außer rum. *lună* < *luna*; Appendix Probi 152 „*mensa* non *mesa*", rum. *masă* „Tisch" < *mensa*) *mensis*, *-em* „Monat" > vlat.**mēnse* > altfrz. *meis/mois*, nfrz. *mois*, ital. *mese*, span. *mes*, aromun. *mes*.

– Als weiterer (graphischer) Hinweis auf eine lautliche Besonderheit wäre auch zu nennen: *fugitium* = *fugitivum* (Russu 1975: 219), *clao fixsa* = *clavo fixa* (S. 227; vgl. *alqd clavo trabali figere*, „etwas/eine Arbeit ordnungsgemäß zu Ende bringen") in einem Vertrag über den Kauf einer Haushälfte, vom 6. Mai 159 n.Chr.: *Andueia Batonis emit manci*[*pione accepit*] *domus partem dimidiam* (Russu 1975: 227; CIL III, S. 944–945, Nr. VII): „vor homorganem Vokal *o* und *u* neigt *w* im Wortinnern zum Verstummen" (Väänänen 1967: §90). Dieser Prozess ist – etwa im Vergleich zu dem auf zahlreichen Inschriften belegtem *cosul* – weniger

‚auffällig', doch von chronologischer Gewichtung: laut Väänänen habe sich diese Entwicklung mehrfach vollzogen, so im archaischen Latein *deivos*, *Gnaivos* > klat. *deus*, *Gnaeus*, dann in imperialer Zeit, wie in der Appendix Probi 29 *avus* non *aus*, 174 *rivus* non *rius*, 176 *pauo{r}* non *pao{r}* usw. belegen, also die Extension dieser Lautung auch in den (formaljuristischen) Verträgen des II. Jhdts. n.Chr. im römischen Dakien.

– Weiter fällt die Graphie *-xs-* für *-x-* ins Auge: bei *dixsit*, *proxsimas* spricht Russu (S. 233/5) von einer „Verstärkung des *x*"; häufig auf Inschriften die Assimilation: *vissit/visit* < *vixit*; frz. *dis*, ital. *dissi* < *dīxī*; *-s* aus [ks] auch im Auslaut: *felātris* = *fellātrix* (CIL IV, S. 88, 1388; ‚inverse' Schreibung oft in *xanctus* = *sanctus*, inschr. *milex* = *miles* (Kieckers 1965 I: §96; Väänänen 1967: §123).

– Graphie – und damit ein Beleg für die Lautung? Beispiele für die Gruppe Nasal + Plosiv: dentale/alveolare Realisierung von labialem *m* > *n* vor stimmlosem Plosiv *p* im Anlaut des (historisch) präfigierten Verbs: *inpedierit* = *impedierit*; *c[o]nputare* = *computare* (Russu S. 235, im genannten Arbeitsvertrag vom 20. Mai 164); auch bei Postposition der Partikel *-ve* („und, oder, auch"): *eunve* = *eumve* (S. 218), *ablatunve* = *ablatumve*, *partenve* = *partemve* (S. 224/5);

– Wenige Beispiele (da Militärdiplome, juristisch abgesicherte Verträge!) für das Verstummen von finalem *-m*, *-n*, *-s* (und damit auch Zusammenfall von Akkusativ-Ablativ) als eine der wesentlichen Ursachen für die morpho-syntaktische Umgestaltung der lat. Kasusfunktionen im Romanischen: so findet man auf der Tafel aus einem Triptychon *Id utrumque sorte et usuras probos recte dari fide rogavit Anduenna*; der Text auf exterioris pagina posterior, tab. 3 r., zeigt den ‚korrekten' Akk. *sortem* (im bereits genannten „Sparvertrag", Russu 1975: 201/206); ein weiteres Beispiel aus einem „Verkaufs-/ Kaufvertrag einer Sklavin" (*cautio de muliere empta*) vom 4. Oktober 160 (Russu 1975: 223–226; CIL III, S. 959, XXV) bietet (interioris pagina posterior, tab. 2 r.) *ea mulierem* und ist wegen korrektem *Eam mulierem* (interioris pagina prior, tab. 1'), ähnlich wie *sorte*, zweifelsfrei als graphische Nachlässigkeit zu werten; weiter: das Beispiel *Reliqua(m) mercedem per tempora acci(pe)re debebit*, „den Rest des Lohns soll er zum vereinbarten Zeitpunkt erhalten", in einem „Arbeitsvertrag" ohne Datierung (vgl. Russu 1975: 236–237; CIL III, S. 949, XI), ist als Hinweis auf die sich schon länger abzeichnende Vernachlässigung der grammatikalischen Objektmarkierung zu werten. Solche Formen haben sich, wie so viele Vulgarismen des *sermo cotidianus*, in Pompeji verewigt, dafür ein derbes Beispiel: *rogat te Arpogra ut sibi lingeas mentula(m)* = CIL IV, S. 151, Nr. 2400).

– Auslaut *-s* des lat. Nom. mask. Sg., das an den auf ***-ŏ*** auslautenden Stamm trat, **ekŭo-s* „Pferd", **deiuo-s* „Gott" (idg./arch. lat. *-os* > *-us*, *equus*, *deus*) war im arch. Latein noch erhalten, z.B. *Manios* (auf der *Fibula* aus Praeneste/heutiges Palaestrina, 6. Jh. v.Chr.), *Duenos* (Inschr. auf Gefäß, 5.–4. Jh.; beides Männernamen). Dazu Kieckers (1965 I: S. 156): „Idg. *-s* im Auslaut ist alat. nach kurzem Vokal oft nicht geschrieben; die Aussprache war also jedenfalls schwach: *L. Cornelio L.f.* CIL I^2 8." Dieser *Cornelio* ist als *cosol* im Jahr 259 v.Chr. auf einer der ältesten *elogia Scipionum* (CIL I^2 2,1, S. 377–382, Nr. 6/7–16) überliefert: hier der Anfang des Epitaphs, das zu den wichtigsten epigraphischen Denkmälern aus altlat. Zeit zählt: L.CORNELIO.L.F.SCIPIO/ AIDILES.COSOL.CESOR = *L(ucius) Cornelius L(uci) f(ilius) Scipio aedilis consul censor* (CIL I^2, 2,1, S. 379, Nr. 8; Väänänen 1967: §16; Stolz et al. 1966: §116; Leumann et al. 1977: §165). Laut Väänänen (1967: §128) „wurde *-s* spätestens seit dem *Senatus consultum de Bacchanalibus* (186 v.Chr.) in der Endung *-us* wie auch anderweitig allgemein wiederhergestellt". Allerdings werden nur zwei der ‚maskulinen' Teilnehmer – grammatikalisch korrekt – ausgeschrieben: [*Q(intus)*] *Marcius L(uci) f*(ilius) *S*(purius) *Postumius L(uci) f*(ilius) *co(n)s*(ules) *senatum consuluerunt* (CIL I^2 2, Nr. 581). So könnte man die kanonisierte Abkürzung der Eigennamen auf *-us* als ‚verdeckte' graphische Fixierung der sich herausbildenden Schrift- und Sprech-Norm bewerten.

– Eine weitere gemeinromanische Neuerung ist das Verstummen von *u* vor folgendem *u* oder *o* in posttonischer Stellung wie *mortus* = *mortŭus*, *quattor* = *quattŭor* (als Grundlage für die romanische Entwicklung, rum. *patru*, logud. *battoro*, frz. *quatre* u.a.). Für die römischen Urkunden aus Dakien kann Russu (1975: 227) auf das Beispiel *Ingenum* statt *Ingĕnŭum* in der genannten Urkunde über einen Haus-Verkauf verweisen, beide Formen seien auf Inschriften häufig zu finden. Väänänen (1967: §80) verweist auf Graffiti aus Pompeji, allein *mortus* in 7 Beispielen (vgl. rum. *mort*, ital. *morto*, span. *muerto*, port. *morto*, prov., katal., frz. *mort*). Auch dieser Phonetismus ist zu den signifikanten Veränderungen zu rechnen, die die spätere romanische Ausgliederung kennzeichnen.

– Weiter in jener Urkunde (S. 227): *interantibus* statt *intrantibus*, hier verführte den Schreiber möglicherweise die (falsche) Trennung von *intrantibus* in *intra-* + **antibus* zu einer Identifikation mit der teilhomophonen Präposition *inter*; das Beispiel wäre in das weite Feld der spätlat.-frühroman. nominalen und verbalen Wortbildungen (Präfigierung, Suffigierung, regressive Derivation, parasynthetische Bildungen) einzuordnen; die hier vorliegenden römischen Diplome liefern dazu aber keine Beispiele; *fienestris* statt *fenestris* (S. 227) wird man als Verschreibung deuten, die romanische Diphthongierung *ié*, z.B. altfrz. *pie(t)*, frz. *pied*, setzt einen betonten Vokal vlat. *ę* (< klat. *ĕ*) in ‚freier' Stellung voraus, eine Bedingung, die die Vortonsilbe *fe-nĕstris* nicht erfüllt; das Beispiel kann demnach, auch nicht für das Rumänische, als ein Vorbote der für die roman. Sprachen charakteristischen Diphthongierung angeführt werden, bei der vlat. *ę* – außer im Frz. – in weiten Teilen auch in gedeckter Tonsilbe zu *ié* wird: lat. *ferru* > span. *hierro*, rum. *fier*, vegliot. *fiar*, aber frz. *fer*.

– Lexikalischen Besonderheiten:

In den von Russu (1975: 265–280) aufgelisteten *Indices* finden sich keine Beispiele, die als regionale Besonderheiten des provinzialrömischen Lateins Dakiens gelten könnten; Wörter/Begriffe wie *canabae*, *castra*, *cavere*, *Dacia*, *foederati*, *fraus*, *lucru*, *mulier*, *municipium*, *scire*, *uxor* entsprechen der

lat. Diskurstradition des 2./3. Jhdts.; *uxor* findet sich wiederholt, so in dem Militärdiplom vom 17. Februar des Jahres 110 (Russu 1975: 73; CIL III, S. 868, XXV), in der Formel des den Auxiliartruppen in Dakien gewährten *ius conubii*: *ipsis liberis posterisque eorum civitatem dedit et conubium cum uxoribus quas tunc habuissent*, d.h. *uxor* zur Bezeichnung der heiratsfähigen, jungen Frau; von Interesse im Wortfeld „Frau, Ehegattin" *ŭxor – mŭlier* (*fēmĭna* ist in den *Inscriptiones* nicht belegt) ist das in dem bereits genannten Kaufvertrag (*cautio de muliere empta*) belegte *mŭlier*, aber nicht als „Frau", sondern schlicht für eine namentlich angeführte *res*, nämlich die *serva/* Sklavin *Theudote*; Auszug aus diesem Vertrag vom 4. Oktober 160, nach Russu (1975: 223/224, Exempliis interioris pagina prior, tab. 1'):

> *Eam mulierem sanam traditam esse emptori s(upra) s(cripto): et si quis eam mulierem, q(ua) d(e) a(gitur), partemve quam quis ex ea quid evicerit, q(uo)m(inus) emptorem s(upra) s(criptum) eumve at quem ea res pertinebit, uti frui habere possidereque recte liceat, tunc...*

[Diese Frau wurde dem oben genannten Käufer gesund übergeben: und sollte ihn jemand in der Verfügung über diese Frau, um die es sich hier handelt, in irgendeiner Hinsicht stören, so dass es dem genannten Käufer oder demjenigen, dem diese Sache /*res*/ gehören wird, nicht möglich wäre, sie zu gebrauchen, sich an ihr zu erfreuen und sie legal in Besitz zu haben, dann ...]; Übersetzung nach der rum. Vorlage Russu 1975: 225/226.

– Die *societas dani[st]ariae* in einem Vertrag über die „Gründung einer Bank" (*cautio societatis*) vom 28. März 167 n.Chr., ist laut Russu (1975: 239/241; CIL III, S. 950–951, XIII), mit Verweis auf K. Zangemeister und Th. Mommsen, eine hybride griech.-lat. Bildung, d.h. *danīsta* (< griech. *δανειστής*, mask., „Wucherer") + *-arius/-aria* (nur bei Plautus, vgl. Lewis, Short 1966).

– Aus sprachgeschichtlicher Retrospektive bleibt zu notieren, dass *ŭxor* – bis auf dialektale Randgebiete (vgl. REW^3 9106, z.B. kalabr., napolit., abruzz. *nsura*(*re*), normrum. (*a se*) *însura* (< **in* + *uxorare*, „eine Frau nehmen") – aufgegeben wurde (vgl. Mihăescu 1993: §204; REW^3 9107; DELL, S. 758). Dagegen blieb *mŭlier* „Weib" panromanisch erhalten (und hat *ŭxor* weitgehend verdrängt, vgl. REW^3 5730: 2. *mŭliére* > rum. *muiere*, ital. *moglie*), und zwar dialektal, wie auch normsprachlich, z.B. logudor. *mudzere*, altfrz. *moillier*, ital. *moglie*, span. *mujer*, ptg. *molher*, rum. *muiere*, arom. *mul'eare* – aber nicht mit der sozial abwertenden Konnotation des zitierten Kaufvertrags; diese sei für lat. *mŭlier*, so Mihăescu (1993: §173, mit Verweis auf DELL, S. 418) auf antiken Inschriften selten belegt. Wichtiger als der Nachweis der panromanische Filiation von *mŭlier* wird nun der Hinweis auf die von Mihăescu für rum. *muiere* als « arch., pop., rég. » und in der literarischen Sprache als « dépréciatif » eingestufte Semantik.

Was aber bleibt im Rumänischen, aus dem Begriffsfeld von lat. *ŭxor – mŭlier – fēmĭna* (weitere Elemente wie *domina* sollen hier nicht berücksichtigt werden)?

Wir stützen uns wieder auf Mihăescu (1993: §203): nach dem « décès » des alten *pater familias* « le groupe de ceux naguère sous son autorité » übernimmt *familia* (< *famulus* « serviteur, domestique »; *famula* « servante ») « ensemble des esclaves et des serviteurs vivant sous le même toit », später dann « la maisonnée tout entière », die Funktion von *mŭlier*: *famĭlia* > rum. *femeie* (REW^3 3180) « maisonnée ; famille »; laut Mihăescu ist die Bedeutung im 16.–17. Jh. im Rumänischen noch archaisch, erweitert sich dann zu « femme, épouse », arom. *fumeal'e* « famille, enfants » wie auch in den lat. Lehnwörtern des Albanischen, z.B. alban. *fëmijë* « famille, postérité », d.h. eine sozialgeschichtlich leicht nachvollziehbare Entwicklung; warum aber die „Frau" = *femeie* nur im Rumänischen, lautgesetzlich korrekt und semantisch durchsichtig, auf lat. *familia* zurückgeht, während sich *familia* im innovatorischen Zentrum der Romania in der ursprünglichen Bedeutung erhalten hat, ist letztlich einer sozial motivierten Eigenheit der Sprecher zuzuschreiben.

– Bekannt unter der Vielzahl der aus dialektgeographischer Perspektive interessanten Übereinstimmungen in den Randgebieten der Romania ist u.a. klat. *scīre*, das sich in rum. *a şti* (Infinitiv)/*ştire* (Nomen) „wissen, können"/„(das) Wissen" (*ştii românește?* „kannst du Rumänischen"?) und logudoresisch *iskire* erhalten hat (REW^3 7722; zudem noch altfrz. *mon escient*). In dem von Russu (1975: 231–233) vorgestellten „Arbeitsvertrag" (*cautio de operis locandis*, CIL III, S. 948, IX) findet sich der Ausdruck *litteras scire negavit*. Entsprechend den Arealnormen der „Linguistica Spaziale" (vgl. Bartoli 1945) sind die romanischen Fortsetzer von *scīre* in den Randzonen als die ältere Sprachstufe gegenüber dem innovatorischen Westen und Zentrum mit *sapĕre* zu betrachten (z.B. span. *saber*, frz. *savoir* < vlat. **sapēre*). Der vorliegende Vertrag stammt vom Oktober 163 n.Chr. Zweifellos ist für diesen Zeitraum noch von einem Nebeneinander beider Formen im spätlateinischen Imperium auszugehen, bis sich dann *scīre*, laut DELL (vgl. *sciō*/*scīre*) mit *sapĕre* eine „vollere und expressivere Verbform, Konkurrenz bekam"; bekanntlich begünstigten gerade solche Langformen wie z.B. *oricla* (< *auricula*) statt klat. *auris* (Appendix Probi 83) in spätlateinischer Zeit das spontane, affektive Sprechen, den *sermo cotidianus*. Das Verb *scīre* wird im DELL als « ancien, usuel, classique » markiert, womit weniger ein zeitliches Nacheinander zu sehen ist, als vielmehr der diastratisch unterschiedliche Einsatz beider Verben, die zweifellos zeitgleich, d.h. eigentlich immer schon, im Latein existierten. So finden sich beispielsweise schon bei Plautus genügend Belege für den alternativen Gebrauch beider Formen, *scīre* und *sapĕre*. Offensichtlich scheint *scīre* die Grundbedeutung „wissen", „verstehen" abzudecken, während *sapĕre* zusätzlich noch benutzt wird „in a tropical or figurative sens: to have taste i.e; to have sense or discernement; to be sensible, discret, prudent, wise" (Lewis, Short 1966). Neben dem volleren Lautkörper umfasste *sapĕre* also auch noch eine größere semantische Bandbreite. Folglich kann Bartolis Norm der romanischen Randgebiete („Fasi antiche (posteriore) in aree laterali", Typ Iberia: *oblitare*, Italia *dementicare*, Dacia *oblitare*, Bartoli 1945: 36ff.), die per definitionem die ältere Sprachschicht gegenüber einem

dazwischenliegenden, jüngeren Zentrum widerspiegeln, nicht mechanisch von dieser heutigen Konfiguration aus die Frühgeschichte der sprachlichen Entwicklung rekonstruieren; im Einzelfall gilt es, die « histoire des mots » (DELL) in ihrer lautlich-semantisch oft ‚unregelmäßigen' Entwicklung zu verfolgen (wie es beispielsweise das « champ sémantique » von *uxor – mulier – femina* erfordert). Da nun lat. *oblitare* auch für die Gallia, frz. *oublier*, zu berücksichtigen ist (was Bartoli natürlich tut), wäre die Regelhaftigkeit dieser Randnorm am Beispiel der Verteilung von lat. „schön": *pulcher–formosus–bellus* überzeugender zu demonstrieren: *pulcher* ist „klassisch" und findet keine Fortsetzung, wird von *formosus* abgelöst, und von *bellus*, vom Zentrum her, seinerseits an den Rand verdrängt: Iberia/Dacia lat. *formosus* gegenüber Zentrum ital./frz. *bello/bellus* (Bartoli 1945: 36). So mag diese Norm die zeitliche Abfolge von Verdrängung und Extension der Neuerung zu einer Gesamtschau der geschichtlichen Abläufe fügen. Die Verwendung von *scīre* in den *Inscriptiones* belegt auf jeden Fall, eben im Sinne jener Randnorm, den Erhalt der „alten, gebräuchlichen, klassischen" Form (so DELL) im Latein der Ostromania, also im Rumänischen (und im Sardischen). Die Arealnormen bieten aber keine Gewähr für eine nach diesen Kriterien festlegbare Abfolge der Entwicklung. Wie eine « sémantique historique » zu *mulier* im angedeuteten Sinne belegt, sind – nicht nur für dieses Wortfeld – diastratische und/oder soziale, also auch außersprachliche Kriterien, zu berücksichtigen, die die heutige Wort-Verteilung beschreiben und bei umfassender Aufhellung die individuelle Wortgeschichte auch erklären können. Im Falle anderer lat. Erbwörter erlaubt die areale Schau (hier die „Norma dell'area vasta") – ohne Rückgriff auf die zugehörige Wortgeschichte – keine Sicht auf ein vielleicht ursprüngliches Nebeneinander: in der weiten Romania überlebt nur *caballus*, während *equus*, das immerhin aus den „klassischen Texten" bekannt ist, mit Ausnahme von rum. *iapă* „Stute" (die Ergänzung zu rum. *cal* < *caballus*) keine Fortsetzer gefunden hat. Lüdtke ([2]2009: 58–61) sieht in dieser gängigen romanistischen Erklärung „volkstümlicher, nicht literarischer Wörter" zur Zeit Ciceros und bereits früher eine „chronologische *petitio principii*", da hier ein moderner, unserem heutigen Bewusstsein entnommener Begriff gesetzt werde, den Ciceros Zeitgenossen noch gar nicht kennen konnten. Als negatives Beispiel führt Lüdtke eine Statistik von Bonfante (1936: 86–119) an, in der bereits für Autoren aus dem 2. Jhdt. vor Chr. der – vermeintlich – alternative Einsatz beider Wörter belegt wird. Wir dürfen Lüdtkes ironische Frage zu der von ihm als „sprachpuristische Mentalität" apostrophierten Erklärung zitieren (S. 60):

> Haben die genannten [lat. Autoren – 2.Jh. bis Cicero] *caballus* gebraucht, *obwohl* es ein „Vulgarismus", jedoch relativ gesehen selten, *weil* es ein solcher ist (im Unterschied zu Cicero, der es gar nicht verwendet)? Die obigen Autoren [u.a. Lucilius, Horaz, Petronius, Martial, Ausonius] waren doch zu ihren Lebzeiten noch gar nicht „klassisch"! Auf den Sockel der Klassizität wurden sie erst später gehievt. Folglich hatten sie auch noch keine Scheu vor etwaigen „Vulgarismen" […]. Welche Gründe man auch immer sie für die Verwendung des einen oder des anderen Wortes gehabt haben mögen, die historische Erklärung des Sachverhalts dürfte eher in der Umkehrung der anzunehmenden Ursache und Wirkung zu suchen sein: wegen der ungleichen Verteilung in literarischen Werken konnte im nachhinein *equus* die Konnotation „literarisch", *caballus* hingegen die Konnotation „volkstümlich" bekommen.

Es besteht nun kein Zweifel, dass diese von Lüdtke kritisierte „sprachpuristische Mentalität" in der Romanistik unterschwellig – da scheinbar plausibel – bei der Beschreibung sprachgeschichtlicher Abläufe zur Anwendung gelangte. Der daran geknüpfte Erklärungsanspruch war aber nicht immer einzulösen. Diese Einschränkung gilt gerade auch unter der Einbeziehung verschiedenster Textsorten, wie etwa die von Lüdtke (S. 102) angeführten Begriffe von *ēdere comēdere manducāre* verdeutlichen, die als Varianten in der *Vulgata* des Hieronymus (Matthäus 12, 1–4; 15, 37) belegt sind. Damit kann dem allfälligen Kriterium „literarisch" vs. „umgangssprachlich" hier keine distinktive Rolle zugesprochen werden, da alle drei Varianten semantisch weitgehend gleichberechtigt gewesen sein dürften.

Wie sieht es nun mit Blick auf das mögliche funktionale Nebeneinander oder das Nacheinander in der Ablösung ‚alter' durch ‚neue' Formen/Paradigmata auf der formalen/morphologischen Ebene aus? Auch für diesen Fall sind aus den *Inscriptiones* mit ihrer formelhaften Rechts- bzw. Verwaltungssprache keine Beispiele zu erwarten. Zur Illustration möglicher historischer Abläufe (funktionales Nebeneinander von alter und neuer Form, oder übergangslose Durchsetzung neuer Formen/Funktionen) sei ein signifikantes Sprach-Beispiel erwähnt, das weder in Coserius Vulgärlatein-Handbuch (Coseriu 2005) noch in Lüdtkes Romanischer Sprachgeschichte (Lüdtke [2]2009) gestreift wird, aus den einschlägigen Fachbüchern aber bekannt ist (z.B. Stolz et al. 1966: §69; Vetter 1953).

Es handelt sich um zwei antike Trinkschalen (sog. patera) mit ihrer Nutzung zu rituellem Zweck mit der – sinngemäß identischen – faliskischen Inschrift *foied uino pipafo cra carefo* und *foied uino pafo cra carebo*. Man findet die beiden Schalen im Museo della Villa Giulia, nahe der Villa Borghese. Die Inschriften wären in das nahe verwandte Lateinische mit *hodie uinum bibam, cras carebo* zu übersetzen. Aus romanistischer Perspektive interessiert hier einerseits, rein materiell, der Hinweis auf eine im Lateinischen nicht (mehr?) belegte *Futur*-Reduplikation, falisk. *pipafo* und die aus dem ältesten Latein (aus Praeneste) bekannte *Perfekt*-Reduplikation auf der Manios-Spange (*fhe:fhaked*), 6. Jhdt. vor Chr. Soweit die Morphologie, wichtiger aber für die Methodik der sprachgeschichtlichen Diskussion ist das Beispiel des Faliskischen unter dem Aspekt: Nebeneinander von alter, d.h. reduplizierter, neben der neuen, reduplikationslosen Futurform? Die Manios-Spange bietet, im Unterschied zu den beiden faliskischen Trinkschalen, keine Alternative zu der alten (Perfekt-) Reduplikation (die sich bis in das klass. Latein noch erhalten hat, z.B. *currō – cucurrī*).

Wieweit aber belegen die beiden falisk. Futurformen ihren synchron-funktionalen Einsatz (das Alter der beiden Schalen ist nicht belegt)? Die Antwort kann nur spekulativ sein: in Anbetracht der ornamentalen und epigraphischen Kunstfertigkeit der beiden Schalen, die eindeutig der Handschrift ein- und desselben Töpfer-Künstlers entstammen, überrascht dessen sprachliche Kompetenz

nicht (die Schriftzeichen entsprechen dem bekannten altitalisch-faliskischen Alphabet, vgl. Haarmann 1990: 453). Es bleibt also offen, wieweit die beiden Inschriften als Beleg für ein funktionales Nebeneinander der beider hier belegten faliskischen Futurformen angeführt werden können, oder lediglich den künstlerischen Gestaltungswillen des Töpfers spiegeln. Für die lateinisch-romanische Sprachgeschichte mit ihren wesentlichen typologischen Neuerungen – und dies war der Anlass für den kurzen falisko-latinischen Vergleich – ist für den Ablauf des Sprachwandels auch weiterhin von zögerlichen Neuerungen, parallelen Formen und Funktionen und mit allmählicher – teils motivierter, teils unmotivierter – Verschiebung oder Bevorzugung der einen gegenüber der anderen Form, seltener dagegen von spontanen paradigmatischen Umwälzungen auszugehen. Die beiden Darstellungen von Coseriu (2005) und H. Lüdtke (2009) verfolgen die romanische Sprachgeschichte auf weiten Strecken gerade auch unter diesem Ansatz. Auf die beiden faliskischen *paterae* gehen sie nicht ein (was unter romanistischen Aspekten auch nicht erforderlich war). Sie dienten hier bevorzugt als Aufhänger zur weiteren Verfolgung der generellen Frage einer Chronologie des sprachlichen Wandels. Um Missverständnisse zu vermeiden: Die beiden Autoren haben der romanischen Futurbildung ausführliche Darstellungen gewidmet (vgl. Coseriu 2008: „Grammatikalischer und lexikalischer Wandel", S. 234f.; Lüdtke ^{2}2009: §6.5). Coseriu reklamiert für die Genese/Durchsetzung der im Romanischen neuen, periphrastischen Futurformen vom Typ *cantare habeo*, mit ihrer (ursprünglich) modalen Bedeutung, den Einfluss des frühen Christentums; bei Lüdtke treten die äußeren, kommunikativen Faktoren zur allmählichen Ablösung von *bibam* und der Bevorzugung jener Periphrase (nach dem Verzicht auf das sog. synthetische Futur *cantabo*, *bibam*) in temporaler Funktion im Romanischen in den Vordergrund der Beschreibung dieses neuen Paradigmas.

Ein kurzes Fazit: das Latein der *Inscriptiones* bietet – im Vergleich zu dem kaum überschaubaren Material des CIL für den Zeitraum II.–III. Jahrhundert in den übrigen Gebieten des Imperiums – keine signifikanten Abweichungen von der aus Rom vorgegebenen Norm. Abweichungen waren im Falle der *diplomata militaria daciae* auch nicht zu erwarten. Trotzdem galt es, anhand der auf dem Boden der ehemals römischen Dacia Trajana gefundenen Inschriften etwaige Anzeichen für die spätere balkanlateinische Ausgliederung des Rumänischen aufzudecken. Solche Belege waren eher schon in den *tabulae ceratae daciae* mit ihren auf das Alltagsleben bezogenen Schriftdokumenten zu erwarten, trotz der auch hier formalisierten, juristischen Sprache. So war eine Reihe sprachlicher Formen auszumachen, die einerseits Übereinstimmung mit der westlichen Randromania (z.B. span. *hermoso*, rum. *frumos*) belegen, oder die, wie z.B. rum. (*a*) *şti*, zu den Spezifika zählen, die die östliche Latinität, das Rumänische, begründen. Insofern konnten auch aus dem Blickwinkel der Sprachgeschichte, nicht nur aus der Sicht der provinzialrömischen Archäologie, für die die *Inscriptiones Daciae* bevorzugt angelegt wurden, einige typische Sprachformen der östlichen Latinität aufgelistet werden.

BIBLIOGRAPHIE

Alföldy 1968 = Géza Alföldy, *Zur Beurteilung der Militärdiplome der Auxiliarsoldaten*, in „Historia. Zeitschrift für Alte Geschichte, Bd. 17, H. 2", April, S. 215–227.

Alföldy 1977 = Geza Alfödy, Rezension zu I.I. Russu, *Inscripţiile Daciei Romane*, vol. I, Bucureşti, Editura Academiei, in „Historische Zeitschrift", 224, H. 3, S. 667–669.

Bartoli 1945 = Matteo Giulio Bartoli, *Saggi di Linguistica Spaziale*, Torino, Rosenberg & Sellier.

Bonfante 1936 = Giuliano Bonfante, *Elementos populares en la lengua de Horacio*, in „Emérita", S. 86–119, 209–247.

CIL = *Corpus Inscriptionum Latinarum*, I^{2}–XVII, 1893–1986.

Coseriu 1974 = Eugenio Coseriu, *Synchronie, Diachronie und Geschichte. Das Problem des Sprachwandels*, München, Fink (Erstausgabe: *Sincronía, Diacronía e Historia. El problema del cambio lingüístico*, Montevideo, 1958).

Coseriu 2008 = Eugenio Coseriu, *Lateinisch – Romanisch. Vorlesungen und Abhandlungen zum sogenannten Vulgärlatein und zur Entstehung der romanischen Sprachen* (Bearbeitet und herausgegeben von Hansbert Bertsch), Tübingen, Gunter Narr Verlag.

DELL = Alfred Ernout, Antoine Meillet, *Dictionnaire étymologique de la langue latine. Histoire des mots*, Paris, ^{4}1979.

Falileyev 2008 = Alexander Falileyev, *Roman and Pre-Roman: The Balkans and Hispania. The Case of* Mal", in Biljana Sikimić, Tijana Ašić (eds.), *The Romance Balkans, Collection of papers presented at the international conference The Romance Balkans, 4–6 November 2006* (= Special Editions 103). Serbian Academy of Sciences and Arts, Institute for Balkan Studies: Belgrade, S. 37–43 (vgl. Rezension Windisch, Rudolf, in „Zeitschrift für Balkanologie", 46, 2010, S. 101–115).

Haarmann 1990 = Harald Haarmann, *Universalgeschichte der Schrift*, Frankfurt/M.–New York, Campus Verlag.

Inscriptiones (Daciae), vgl. Russu 1975.

Kieckers 1965 = Ernst Kieckers, *Historische lateinische Grammatik. Mit Berücksichtigung des Vulgärlateins und der Romanischen Sprachen*, I. *Lautlehre*, II. *Formenlehre*, München, Max Hueber Verlag (unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1931).

Kraft 1951 = Konrad Kraft, *Zur Rekrutierung der Alen und Kohorten an Rhein und Donau*, (Dissertation) Bern.

Lass 1980 = Roger Lass, *On Explaining Language Change*, Cambridge, *Cambridge Studies in Linguistics 27*.

Leumann et al. 1977 = Manu Leumann, Johann Baptist Hofmann, Anton Szantyr, *Lateinische Grammatik*, Erster Band, *Lateinische Laut- und Formenlehre* (Handbuch der Altertumswissenschaft: Abt. 2; Teil 2, Band 1), München, Beck.

Lewis, Short 1966 = Charlton Lewis, Charles Short, *A Latin Dictionary*, Oxford, 1966.

Lüdtke ^{2}2009 = Helmut Lüdtke, *Der Ursprung der Romanischen Sprachen. Eine Geschichte der Sprachlichen Kommunikation* (Dialectologia pluridimensionalis Romanica, 14), Kiel, Westensee-Verlag.

Mihăescu 1993 = Haralambie Mihăescu, *La Romanité dans le Sud-Est de l'Europe*, Bucureşti, Editura Academiei Române.

Reichenkron 1966 = Günter Reichenkron, *Das Dakische, rekonstruiert aus dem Rumänischen*, Heidelberg, Winter.

REW = Wilhelm Meyer-Lübke, *Romanisches Etymologisches Wörterbuch*, Heidelberg, Universitätsverlag Winter, ^{3}1935.

Russu 1970 = Ion Iosif Russu, *Elemente autohtone în limba română. Substratul comun româno-albanez*, Bucureşti, Editura Academiei.

Russu 1975 = Ion Iosif Russu, *Inscriptiones Daciae et Scythiae Minoris Antiqvae*, edendas curaverunt D.M. Pippidi et I.I. Russu, *Series Prior: Inscriptiones Daciae Romanae*, Volumen I, Bucureşti, Editura Academiei.

Stein 1944 = Arthur Stein, *Die Reichsbeamten von Dazien* (*Dissertationes Pannonicae*, Ser. I, Fasc. 12), Budapest.

Stolz et al. 1966 = Friedrich Stolz, Albert Debrunner, Wolfgang P. Schmid, *Geschichte der lateinischen Sprache*, Berlin, Sammlung Göschen 492/492a.

Syme 1971 = Ronald Syme, *Governors of Dacia: Arthur Stein, Die Reichsbeamten von Dazien*, Budapest 1944 in Ronald Syme, *Danubian Papers*, „Association Internationale d'Études du Sud-Est Européen, Bibliothèque d'Études du Sud-Est Européen", Bucharest, §XI, S. 160–76.

Väänänen 1967 = Veiko Väänänen, *Le latin vulgaire*, Paris, Klincksieck, 1967 (^{3}1981).

Vetter 1953 = Emil Vetter, *Handbuch der italischen Dialekte I*, Heidelberg, Winter, 1953.

Windisch 1988 = Rudolf Windisch, *Zum Sprachwandel. Von den Junggrammatikern zu Labov*, Frankfurt/M.–Bern–New York–Paris (*Studia Romanica et Linguistica, SRL 21*, curant Peter Wunderli et Hans-Martin Gauger).

TRACES OF POPULAR LATIN IN *INSCRIPTIONES DACIAE ET SCYTHIAE MINORIS ANTIQUAE*?

ABSTRACT

A linguistic evaluation of a number of latin *Inscriptiones* (*diplomata militaria, tabulae ceratae*) found in Rumania, listing a number of auxiliary-troops stationed in the new roman Provincia Dacia, conquered by the roman emperor Trajan in the second century AD, proves that the linguistic features of Rumanian, that developed in the following centuries in the former Dacia, had to acquire its very own appearance of an "oriental romance language" during the socio-historical development over the centuries in contrast to the occidental languages. As those *Inscriptiones* respect the linguistic norm of imperial roman laws, they don't show significant vestiges of spoken "Vulgar Latin" as a basis of Rumanian.

Key-words: *Latin on the* ***Inscriptiones Daciae***; ***diplomata militaria*** *and* ***tabulae ceratae***; *faliskian future-reduplication* ***pipafo*** *and old-latin perfect-reduplication* ***fhefaked***; *the periphrastic romance future-form* ***cantare habeo***; *"Language Change"*; *"The Origin of the Romance Languages"*.

PALINGENEZIE ŞI DECONSTRUCŢIA LUMILOR ÎN CREAŢIA EMINESCIANĂ

AMALIA DRĂGULĂNESCU*

„După ce a pus sufletul în mijlocul Universului, Demiurgul l-a întins prin tot corpul acestuia şi, mai mult, l-a înfăşurat pe dinafara lui, formând un Univers care se roteşte în cerc, unic, fără pereche, singuratic şi având prin propria sa virtute puterea de a coexista cu sine, neavând nevoie de nici un altul, pe deplin conştient şi iubitor de sine însuşi. Din aceste motive, Demiurgul a zămislit Universul ca pe un zeu fericit" (Platon 2004: 294). „Născutul, de bună seamă, trebuie să fie corporal, şi ca atare vizibil şi tangibil; dar nimic vizibil nu s-ar putea naşte vreodată fără foc şi nimic tangibil fără ceva solid, şi nici ceva solid fără pământ" (Platon 2004: 291). Desigur, *pământul* reprezintă, din multe puncte de vedere, cel mai important *tipar artistic*, în virtualitatea căruia se integrează o multitudine de alte paradigme.

„Cu punct de plecare în planul semantic al termenului în limba neutră şi în imaginarul din cultura umanităţii, semnul poetic *pământ* dezvoltă uneori sensuri poetice în două principale direcţii de semnificare, organizate în jurul semnificaţiilor 1) de component al sistemului planetar şi 2) de element primordial – pământul-substanţă. Desfăşurarea acestor trasee relevă o viziune cosmologică supraordonatoare" (Irimia 2007: 166). Conform modelului cosmologic având o anumită recunoaştere în mediile culte ale antichităţii, universul este o sferă care are pământul în centru. De aceea, „pământul, în ipostază de element primordial, cunoaşte în primul rând o dimensiune creatoare. El este parte a orice fiinţează, asigură materialitatea şi dinamica internă a lumii, funcţionând ca matrice a ei. Expresie simbolică a *firii*, *pământul* îşi revelă, ca principiu ordonator al dinamicii ei interne, puterea de a redeschide procesul creaţiei" (Irimia 2007: 169).

În creaţia lui Eminescu, spre deosebire de tiparele antice, unde distrugerea lumii era totală şi ireversibilă, perechea deconstrucţie – reconstrucţie este veşnică şi asimilabilă în modelul *mumei-pământ*, sub toate aspectele sale. În acest sens, ca materie primordială, *pământul*, perceput în general în dimensiunea spaţială, cunoaşte la acest scriitor şi o ipostază temporală. Prin raportare la sine însuşi, *pământul* are pentru fiinţa muritoare atributul veşniciei, atribut subliniat şi prin

* Institutul de Filologie Română „Alexandru Philippide", Iaşi, str. Th. Codrescu, nr. 2, România

ALIL, t. LII, 2012, Bucureşti, p. 55–71